

Sommerglaube

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 28

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-443121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Caesar, der Kleine.

Caesar ist en vogue im britt'ichen Reich.
Wie das kam? Vernehm't's und wißt zugleich:
Shakespeares Held ist nicht gemeint damit,
Der hat längst von London seinen Tritt.
Nein, ein Caesar ist's, der wedelnd bellt
Und von dem entzückt ist alle Welt.
Als man jüngst den Herrscher gab der Erde,
Windspielgleich trabt' hinterm Trauerpferde
Leichten Schritts, ein Ding von ein paar Pfündchen, —
Caesar, König Eduards Lieblingshündchen.
Augenblicklich so in Aller Mund,
Ist der Foxl = Caesar heut' zur Stund'
Der berühmt'ste Hund in Londons Mauern,
Weckte doch sein Trauern tief Bedauern.
Kinder mopsten plötzlich sich beim Spiel,
Schrien wie wild: „aut Caesar, — aut nihil!“
Selbst die Backfischlein, die ladyliken,

Fingen flugs beim Tennis an, zu streiken
Bis der kleine Caesar — gelt, ihr spitzt? —
Ganz naturgetreu ward ausgehitzt
In knapp hunderttausend Exemplaren.
Wer's nicht glaubt, mag schnell nach England fahren,
Daß das neue Spielzeug er erblickt,
Davon heut' ganz London ist entzückt:

— * —

Dualismus im Handwerk.

In manchem Kaffeehaus da wird, wie bekannt,
Nicht erst in den Zeitungshalter gespannt
Das gelesenste Tagblatt. Es heftet es schnell
Mit Nadel und Faden die Schenkamsell
's wär' schad, wenn wir darüber noch Worte verlören:
Wer weiß, wie 'ne Zeitung von Redakteuren
Per Schere wird zugehitzt, — versteht,
Daß logischerweis sie dann auch wird — genäht!

-ee-

Sommerglaube.

Variante nach Umland.

Die Winterlüfte sind erwacht,
Sie säueln und regnen Tag und Nacht,
Sie schiffen an allen Enden.
O Wallerluft, o Regenklang!
Nun, armes Herz, sei nicht bang!
Es wird noch lange, lang nicht enden.
Die West wird nasser mit jedem Tag
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Netzen will nicht enden;
Es netzt das fernste, tiefste Tal,
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
S' wird sich noch lange, lang nicht wenden.

III. 1011.

Bart her!

Indem ich deutlich hier erkläre
Was Mohamed prophetisch wäre
So find' ich da nach meiner Art
Zum Mohamed gehört der Bart.
Man hört von Türken streng begehren
Er solle fluchen oder schwören,
(Dem Muselman ist's nicht erspart.)
Auf seinen wunder schönen Bart.
Auch Allah will, was recht erfreulich,
In Ewigkeit und nicht bloß neulich
Daß Mohamed zur Himmelfahrt
Hm zeige den Prophetenbart.
Ich fühle mich jedoch zeitweilig,
Hör' ich so fluchen, ziemlich heilig,
Und merke deutlich, wenn ich wart',
Vielleicht es kommt mir doch ein Bart.
Wär' ich so türkisch schön beschnitten,
Brauchte ich nicht darum zu bitten,
Verworren, zottlig oder zart,
Verzierte mein Gesicht ein Bart.
Die Rutte aufrecht vom Kometen,
Hat er gewarnt mit Trompeten,
Und was er drohte blieb erspart;
Respekt vor dir, Kometenbart!
Ich will dem Sancti Petri schreiben,
Ich wolle was ich bin verbleiben;
Bei Rot und Weiß und Schweinspeck-
schwarz,
Bin ich gesund auch ohne Bart.

Immer noch hochgeschätzte Redaktion!

Sie haben sichs gewiß schon an allen Glases- und Wollhandschuhfingern
abgezählt, wie lange schon Sie von mir nicht mit einem Berichte beglückt
wurden. Aber — und das ist sehr wichtig — ich bin vor lauter Nichts-
tun gar nicht dazu gekommen, Ihnen mein Tintenfaß ans Herz zu legen
und zugleich mit meiner stets hilfsbereiten und bedürftigen Füllfeder unter
Ihre redaktionsrichtigen Arme zu greifen. Es gab ja aller- und schlechterdings
nicht viel Besonderes zu penny-a-linern; abgesehen von den lumpigen
paar Ministerwechseln in Preußen, ist rein gar nichts los und mit denen
lockt man bei dieser naßkalten Sommerhitze nicht den geringsten Hund
hinterm Ofen vor. Ueber die Enzyklopa zu schreiben, brauche ich mir
gar nicht mehr Ihre Nichtgeneigtheit einzuholen, es bliebe ja auch sonst,
trotz meines mir angeborenen Pechs, nicht der geringste Georgsorden an
meiner un- aber doch hochgeschwellten Brust kleben.

Und da soll man nicht sagen dürfen, der Reporterstand sei der
schwierigsten einer. Ja, wenn man es mal so weit getrieben hat wie
mein nunmehr oder weniger Kollege Roosevelt in Amerika, dann liegt
die Sache gar nicht mehr so krumm, besonders wenn man, wie er, ganz
glatt ein Redakteursalair von 150,000 Franken nur so mir nichts und
Ihnen nichts in die Westentasche stecken kann. Die Hosentaschen hat er
nämlich alle schon voll, denn wie bekannt, hat er auf seiner Europareise
verschiedene Potentaten und -tätchen in diese gesteckt.

Ich hätte nur gerne das hämisch grinsende, zähnefleischende Erz-Vankeer-
doodle-Gesicht dieses ex und nun wieder in spe Präsidenten sehen mögen,
wie er über die europäische Gutmütigkeit (lese: Dummheit) seine schnoddrigen
Glossen gemacht hat. Aber ich habe es immer gesagt: Ein großes
Portemonäh und ein noch größeres Maul kommt immer überall obenauf.
Was das letztere, nämlich das Maul anbetrifft, glaube ich allen gerechten
Ansprüchen genügen zu können, d. h. was die physischen Maßverhältnisse
anbetrifft, aber vom Portemonäh zu sprechen — Sie wissen ja, mit welcher
inbrünstigen Sehnsucht ich jeweilen einer Vorschussfendung entgegensehe.
Dazu noch der leidige Bierbockott. Trotzdem würde ich mich gerne mit
der „Bürgerzeitung“ dazu verstehen, durch vermehrten Konsum meinerseits
die armen Brauer zu unterstützen. Aber erstens streift das durstige Wetter
und zweitens und drittens ist es wiederum der niedrige Barometerstand
meiner Geldtasche (Sie entschuldigen, wenn ich wieder auf den leeren
Innenraum poche), welche Ihnen aber einer besonders rücksichtsvollen
Berücksichtigung empfiehlt

Ihr immer in politischen wie Geldnöten befindlicher

Trüllifer.

In der Premiere.

Du, ich bin totfro, daß ich eine Glatze
habe.

Na, — und weshalb denn?

Ich bitte Dich, — das Stück ist doch
haarträubend!

—

Frau Stadtrichter: „Sie händ 'na guet
verratte mit dem Bierbockottwetter;
es nimmt mi aber glich Wunder, wie
Mänge daß freiwillig Turst erstickt wär,
wenn 's 8 Tag lang öppe 30° warm
gi wär und säd nimmt 's mi.“

Herr Feusi: „I glaube, bitor 's zum Ver-
stüke chän, wur Parteileitig ehner für
diene, wo's nüd undschütt mönd verflide,
Abolution erteile gegen Bar, wie 's die
andere Bößst au machet; sie niedeß
glaubi au lä schlechts Gschäft.“

Frau Stadtrichter: „Ja nu, es ist alls für
öppis guet, es mag na so tum usgleh.
J. B. händ denen ihre Wiber die größt
Freud a dem Bockötte und es ist ehne
chazangst vor enere eventuelle Einigung.“
Herr Feusi: „Und gester händ zwö glet,
wo lust d' Sozialiste die wüßstiffe Schnödg-
gen abentek, sie gäbtes en Finger ab dr
Hand, wenn ies ihr Manne Sozialiste
wäred.“

Frau Stadtrichter: „I will gern glet, wie
lang die Herrlichkeit duret mit dere Brä-
ni. Und wenn 's erst as „Hole“ gah
vo dene verjunte Ghiste, da redet die
wieder ganz anders; ich glesne kein Un-
derschied i zwüschet eme sozialistisde ober
eme bürgerliche Ruch, voll ist voll; daß
die einte ä chl thürer sind als dies, säd
glet i zue.“

Herr Feusi: „Am schwerste hät jedefals de
Bockott dr Altsrieder Pfarer troffe.“

Frau Stadtrichter: „Wieso?“

Herr Feusi: „Gä, will er 's Ghistibier vom
Hürlima hät, so händ e sini Genosse im
Volkrecht als bockottiert usgichriebe.“

Frau Stadtrichter: „Da chum i nüd nae.“

Herr Feusi: „Gä, sie nehmed ehni kei geist-
liche Zuepruch meh ab.“

Frau Stadtrichter: „De sell mer en Us-
jal ha!“